

haben müssen, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Des damit verbundenen Dilemmas ist Gut sich durchaus bewußt: Mit Hilfe von Konkordaten *innerkirchliche Mitwirkungsrechte sichern* zu wollen hält er für überaus zweischneidig. Priorität hat für ihn der Wunsch des Konzils, weltlichen Autoritäten bei Bischofswahlen keine Rechte mehr einzuräumen. Aber unabhängig vom Fall Haas: Für die weitere innerkirchliche Auseinandersetzung auf diesem Gebiet ist ein anderer Artikel von einigem Gewicht, der auch den Titel des Sammelbandes abgibt: Gut plädiert auf eine theologisch unverdächtige Weise dafür, Kirche als *Gemeinwesen* ernst zu nehmen, einschließlich der damit gegebenen Eigengesetzlichkeiten, Lenkungs- und Regelungsbedürfnisse, einer angemessenen politischen und Rechtskultur, einem Platz für Pluralität und dezentrale Kompetenzverteilung. K. N.

EDWARD SCHILLEBEECKX, *Menschen. Die Geschichte von Gott*. Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien 1990. 326 S. 69,- DM.

In seinen beiden großen Werken aus den siebziger Jahren ging es Schillebeeckx um eine Rekonstruktion der Botschaft Jesu und ihrer urchristlichen Wirkungen („Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden“) bzw. der neutestamentlichen Aussagen über Heil und Erlösung („Christus und die Christen“) als Grundlage für ein heutiges Sprechen vom Heil, das sich von Gott her unüberbietbar in Jesus ereignet hat. In seinem neuen Buch verzichtet der niederländische Theologe auf die Durcharbeitung eines immensen exegetischen bzw. dogmengeschichtlichen Materials. Er entfaltet stärker essayartig, in einer lockeren, aber durchaus konsequenten Gliederung einige Grundfragen des christlichen Glaubensverständnisses. Es geht dabei um den Zusammenhang von Offenbarung und menschlichen Heils- bzw. Unheilserfahrungen, um einen auch für säkularisierte Agnostiker zugänglichen Weg zum sinnvollen Reden von der Wirklichkeit Gottes, um Jesus Christus als das Spezifikum des christlichen Glaubens in seiner Begegnung mit den anderen Religionen, schließlich um das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums und seine Konsequenzen für Verständnis und Praxis der Amtsausübung in der Kirche. Schillebeeckx kommt es dabei immer auf zweierlei an: auf die *Kommunikationsfähigkeit des Christentums* (in Solidarität mit den säkularisierten Zeitgenossen wie angesichts des heutigen religiösen Pluralismus), ebenso aber auch auf die *Wahrung des spezifisch Christlichen*. So macht er etwa die Grenzen einer Deutung des Christentums als einer mystischen Religion sichtbar: Trotz der auch im Christentum vorhandenen negativen Theologie lege das neutestamentliche Christentum den Nachdruck darauf, daß Gott uns im Menschen Jesus sein Antlitz gezeigt habe (S. 228). Wer Gott als Gott in seiner inneren Eigenart finden wolle, könne die Geschöpfe nicht ausschließen. Ein weiteres Grundanliegen des Buches, das teilweise locker geschrieben ist, in anderen Passagen aber ein genaues Mitdenken verlangt: Gott ist immer größer

als unsere Vorstellungen, er bleibt auch in seiner unüberbietbaren Selbsterschließung im Menschen Jesus nochmals Geheimnis. Kritik an verkürzten Gottesbildern zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch, das für die heutige Glaubenssituation wichtige Klärungen bereithält.

U. R.

WOLFGANG KLAUDER, *Ohne Fleiß kein Preis. Die Arbeitswelt der Zukunft*. Edition Interfrom Zürich-Osnabrück 1990. 184 S. 14,- DM.

Wie entwickelt sich in den nächsten Jahrzehnten die Arbeitswelt? Diese Frage ist das Thema des reichlich mit Projektionen und Prognosen bestückten Bandes. Bearbeitet wird sie von einem herausragenden Kenner der Beschäftigungsstrukturen und der Rahmenbedingungen ihres technologischen wie wertebedingten Wandels. Klauder ist leitender Direktor am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg. Er verarbeitet umfassend Informationen über Arbeitsmarkt und Arbeitsgestaltung unter Struktur- und Verhaltensgesichtspunkten, die teils von den verschiedenen Prognoseagenturen, teils im Nürnberger Institut selbst erarbeitet wurden. Seine Prognoseperspektive ist erkennbar von Optimismus getragen. Allerdings ist dieser insofern als „Zweckoptimismus“ erkennbar, als der Autor damit das Ziel verfolgt, politisch und psychologisch Entscheidungen und Verhaltensweisen zu befördern, die möglichen, aber nicht zwangsläufig negativen Wirkungen des Wandels zuvorkommen sollen. Die Grundthese Klauers: Der Wandel der Arbeitswelt ist mit marktwirtschaftlichen Mitteln gestaltbar, ohne daß es zu einer Kluft zwischen Angebot und Nachfrage kommt, also ohne daß Massenarbeitslosigkeit verbunden zugleich mit einem Mangel an Fachkräften in manchen Sparten zum Dauerzustand wird. Die negativen Wirkungen der Bevölkerungsentwicklung gleichen sich im Dreieck von Geburtenrückgang, Zuwanderung – die jedoch in politischen Grenzen bleiben müsse – und verbesserter Ausbildung aus. Weitestgehende Flexibilisierung mit weiterer Entkopplung von Betriebs- und Arbeitszeiten sind selbstverständlicher Teil des Wandels; die Tarifpartner müßten sich nur dementsprechend darauf einstellen. Der Schlüssel zu seiner rechten und rechtzeitigen Gestaltung sind für Klauder Bildung und Ausbildung, die auf einer breit angelegten Grundbildung basieren und in lebenslanges Lernen münden müssen. Der Band ist in einer für Beschäftigungsprognose schwierigen Umbruchszeit entstanden. Die ehemalige DDR wird zwar bereits einbezogen, soweit dies in Form von Schätzungen möglich ist. Aber die Umstrukturierungsschwierigkeiten in den neuen Bundesländern erweisen sich bereits jetzt schon als größer, als sie in dem Band angedeutet werden. Auch neue Mobilitätsbarrieren, die sich z. B. familiär aus der (quantitativen) Angleichung in der Berufstätigkeit von Männern und Frauen ergeben, werden nur angedeutet, aber kaum gewichtet. D. S.